



Hessischer Rundfunk: Evangelische Morgenfeier

Oberkirchenrat **Dr. Joachim Schmidt**
Darmstadt

26. Dezember 2009

2. Weihnachtsfeiertag
hr2-Kultur - 11:30 - 12:00 Uhr

Der Stern

:

Älterer Mann: Axel Eichberg

Zitator: Helmut Winckelmann

Autor und Sprecher: Dr. Joachim Schmidt, Darmstadt

Musik-Redaktion: Burkhard Jungcurt

Musik (kurz)

Die Weihnachtszeit steckt voller Geheimnisse und Träume. Der größte und älteste ist vielleicht der, dass das normale, schwierige Leben Pause machen möge. Dass für einige Stunden oder Tage alles anders sei als sonst, und sich alle gemeinsam anrühren lassen vom Zauber der uralten Geschichten aus Bethlehem mit der Geburt des Kindes, dem Gesang der Engel und der Botschaft der Hirten vom Frieden auf Erden. Alles Glitzern, Funkeln und Tönen des modernen Weihnachtsrummels trägt immer noch Spuren dieser alten Hoffnung, und auch die bunte Licherkette strahlt noch etwas aus vom Stern der Heiligen Nacht.

Eigenartig nur: In der traditionellen Weihnachtsgeschichte kommt dieser Stern gar nicht vor. Seine Geschichte steht nicht im Lukasevangelium, das am Heiligen Abend gelesen wird, sondern beim Evangelisten Matthäus. Und sie ist weitaus weniger stimmungsvoll als die des Lukas. Eigentlich handelt sie vom brutalen Alltag der Welt: Von den Ängsten der Mächtigen, List und Gewalt, und am Ende vom Elend einer Flucht. Der Stern von Bethlehem leuchtet über dem ganz normalen Leben. Und vielleicht ist das ja auch die Frage dieser Weihnachtszeit: Wie bekommen wir beides zusammen, den Frieden der Weihnacht und das wirkliche Leben? Ich lade sie ein, für einige Minuten inne zu halten. Der Stern soll unser Begleiter sein. Lassen Sie uns in der Geschichte gut 2000 Jahre zurückgehen, in die Stadt Jerusalem.

Musik



Hessischer Rundfunk: Evangelische Morgenfeier

26. Dezember 2009

2. Weihnachtsfeiertag

hr2-Kultur - 11:30 - 12:00 Uhr

Oberkirchenrat Dr. Joachim Schmidt
Darmstadt

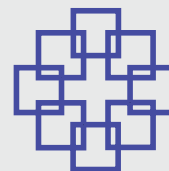
Älterer, ein wenig mürrischer Mann:

Ja, ich bin Juda Ben Baruch. Hören Sie, ich habe die Sache nun wirklich oft genug erzählt. Es ist schon so lange her. Ja, ich war an diesem Abend im Palast des Herodes. Bereitschaft des Geheimdienstes wie jeden Tag. Man kann diesem Volk nicht trauen. Es war lausig kalt. Ein schauerlicher Wintertag in Jerusalem. Seit dem Morgen hat es geregnet. Ich war schon klatschnass, als ich die erste Wache passierte. Dann saßen wir in unserem Quartier, natürlich war da zu wenig Holz für das Feuer. Wir haben gefroren und gehofft, dass wir was zu tun bekommen, für die paar Sesterzen am Tag. Der Große Herodes hat eine Nase, wenn sich was zusammenbraut. Und irgendetwas lag in der Luft.

Herodes, der Name einer ganzen Sippe von Herrschern im Palästina um die Zeit von Jesu Geburt. Alle mehr oder weniger grausam, mehr oder weniger korrupt, und alle abhängig von der Weltmacht Rom. Sie herrschen mit brutaler Härte, politischen Hinrichtungen und Morden, notfalls auch innerhalb der eigenen Verwandtschaft. Einen besonderen Herodes hat uns der Evangelist Matthäus bis heute als Inbegriff des Bösen tief ins Gedächtnis eingepägt: Herodes den Großen. Dabei ging es dem jüdischen Volk in den rund 50 Jahren seiner Regentschaft nicht wirklich schlecht. Herodes der Große ließ Städte bauen und Wasserversorgungen anlegen. Wenn eine Hungersnot drohte, kaufte er im Ausland Getreide für das Volk ein. Er baute den Tempel in Jerusalem neu, an dessen Grundmauern fromme Juden aus aller Welt heute noch beten. Und dennoch: Er war ein Despot wie aus dem Bilderbuch.

Zitator:

Als Jesus geboren war in Bethlehem in Judäa zur Zeit des Königs Herodes, siehe, da kamen Weise aus dem Morgenland nach Jerusalem und sprachen: Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben seinen Stern gesehen im Morgenland und sind gekommen, ihn anzubeten. Als das der König Herodes hörte, erschrak er und mit ihm ganz Jerusalem, und er ließ zusammenkommen alle Hohenpriester und Schriftgelehrten des Volkes und erforschte von ihnen, wo der Christus geboren werden sollte. Und sie sagten ihm: In Bethlehem in Judäa; denn so steht geschrieben durch



Hessischer Rundfunk: Evangelische Morgenfeier

Oberkirchenrat **Dr. Joachim Schmidt**
Darmstadt

26. Dezember 2009

2. Weihnachtsfeiertag
hr2-Kultur - 11:30 - 12:00 Uhr

den Propheten: »Und du, Bethlehem im jüdischen Lande, bist keineswegs die kleinste unter den Städten in Juda; denn aus dir wird kommen der Fürst, der mein Volk Israel weiden soll.«

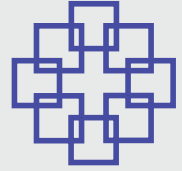
Eine merkwürdige Geschichte, die der Evangelist Matthäus in seinem zweiten Kapitel berichtet. Da kommen Fremde aus östlicher Richtung nach Jerusalem. Sie reden von einem Stern, der die Geburt eines neuen Königs angekündigt haben soll. Diesen König suchen sie. Und wo sucht man Thronfolger: Natürlich im Palast des Königs. Da aber weiß man nichts von einem Thronerben. Die Frage löst allgemeines Entsetzen aus. Die Fremden waren Astrologen, Sternkundige und Sterndeuter. Sie kamen wohl aus dem Zweistromland, aus Babylon, heute der Irak. Dort stand die Wiege der Sternkunde und der Verehrung von Sonne, Mond und Sternen als Götter. Aber von solcher Verehrung hatte sich das Volk Israel schon vor Urzeiten gelöst, ihren Gott Jahwe als einzigen Gott erkannt. Sonne, Mond und Sterne waren wie die ganze Schöpfung das Werk Jahwes. Als Götter waren sie für Israel ein für allemal entthront. Wenn nun Gelehrte aus Babylon kamen und unter Berufung auf einen Stern die Geburt eines neuen jüdischen Königs behaupteten, dann war das nicht nur ein Affront für den amtierenden Herrscher, es war ein öffentlicher Skandal.

Musik

Älterer, ein wenig mürrischer Mann:

Wir sollten in der Stadt das Gerücht von einem neuen König der Juden überprüfen. (lacht ein wenig) Hallo, das war Hochverrat! Hatten wir einen Putsch verpasst? Ich lief zum Platz am Scha'ar harachamim, dem "Tor des Erbarmens" im Osten. Da hatte man die Fremden zuletzt gesehen. Ich habe noch Augenzeugen gefunden. Einer erzählte mir ganz aufgeregt, es seien Sterndeuter aus Babylon gewesen, die von dem neuen König gefaselt hätten. Man hat sie zum Palast gebracht. Sollte sich doch Herodes selber darum kümmern.

Niemand weiß, ob es tatsächlich so gewesen ist. Der Evangelist Matthäus hat das



Hessischer Rundfunk: Evangelische Morgenfeier

26. Dezember 2009

2. Weihnachtsfeiertag

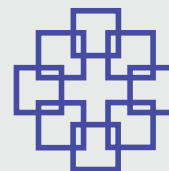
hr2-Kultur - 11:30 - 12:00 Uhr

Oberkirchenrat **Dr. Joachim Schmidt**
Darmstadt

alles nicht selbst miterlebt. Er wurde erst viel später geboren, vielleicht erst nach dem Tod Jesu auf Golgatha. Er verlässt sich auf ältere Berichte. Sein Evangelium hat er wahrscheinlich in der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts nach Christus aufgeschrieben. Dabei interessierten ihn die näheren Umstände der Geburt Jesu nicht wirklich: Er erwähnt sie in einem einzigen Halbsatz. Die Details der uns so vertrauten Weihnachtsgeschichte des Lukas spielen für ihn keine Rolle. Sein Augenmerk gilt einer ganz anderen Frage, und die entstammt der Zeit, in der er selber lebt.

Wenige Jahrzehnte nach Tod und Auferstehung Jesu hatte sich die frühe Christenheit in zwei ganz verschiedene Richtungen entwickelt. Die einen waren einst Juden gewesen und hatten sich zum Glauben an Jesus Christus bekehrt. Aber die Erfahrungen des jüdischen Lebens bestimmten nachhaltig auch weiter die Art ihres Glaubens und Lebens: Eigentlich, so munkelten sie, war ja doch der Jude Jesus zuerst für ein eigenes Volk gestorben. Das andere waren die so genannten Heidenchristen, besonders aus der hellenistischen, der griechisch sprechenden und denkenden Welt des Mittelmeerraums. Sie waren oft hoch gebildet, auf der Höhe der Kultur ihrer Zeit und hatten einen ganz anderen, universal gespannten geistigen Zugang zur Friedens und Versöhnungsbotschaft Jesu. Das bestimmte die Art ihres Glaubens und Lebens, die nicht mehr viel mit den jüdischen Wurzeln zu tun hatte.

Fast könnte man sagen: Juden- und Heidenchristen der frühen Zeit standen zueinander wie die offizielle Katholische und die Evangelische Kirche heute: Mit den gleichen Wurzeln, vielen Gemeinsamkeiten, oft einer guten Gemeinschaft vor Ort, und doch nach offizieller, konservativ-katholischer Lesart weit, weit voneinander entfernt. Hier die Eigentlichen, die Ursprünglichen, treu in der Tradition des Glaubens seit Anbeginn, dort die später dazu Gekommenen, die nicht ganz so Eigentlichen, die bloß Geduldeten. Die Apostelgeschichte des Neuen Testaments berichtet Einiges über die Auseinandersetzungen zwischen den beiden Gruppen, die sich manchmal auch unversöhnlich gegenüber standen. Das ist die Zeitgeschichte, in der der Evangelist Matthäus die Geschichte von den Sterndeutern erzählt, die aus dem Osten kamen. Der Stern, dem sie folgten, überstrahlte alle Kulturen und Traditionen. Und deshalb ließ



Hessischer Rundfunk: Evangelische Morgenfeier

Oberkirchenrat **Dr. Joachim Schmidt**
Darmstadt

26. Dezember 2009

2. Weihnachtsfeiertag
hr2-Kultur - 11:30 - 12:00 Uhr

er die innerchristlichen Streitereien klein und nebensächlich werden.

Musik

Zitator

Da rief Herodes die Weisen heimlich zu sich und erkundete genau von ihnen, wann der Stern erschienen wäre, und schickte sie nach Bethlehem und sprach: Zieht hin und forschet fleißig nach dem Kind; und wenn ihr's findet, so sagt mir's wieder, daß auch ich komme und es anbetet. Als sie nun den König gehört hatten, zogen sie hin.

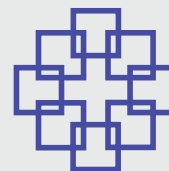
Älterer, ein wenig mürrischer Mann:

Was soll ich Ihnen sagen, es war eine einzige Pleite. Bethlehem, na schön. Immerhin eine konkrete Zielfahndung, und gar nicht mal so weit. Wir sind diesen merkwürdigen Menschen vorsichtig gefolgt, als sie aus dem Palast des Herodes kamen, war doch klar. Aber was soll ich Ihnen sagen: Wir haben den Stern beim besten Willen nicht gesehen, und die Fremden haben wir aus den Augen verloren. Mussten ja Abstand halten. Sie haben das ziemlich geschickt angestellt. Auf einmal waren sie weg. Keine Ahnung, wohin sie sich verdrückt haben. Alle Gasthöfe in Bethlehem haben wir durchgekämmt, und auch alle Privatquartiere. Waren wie vom Erdboden verschluckt. Wenn sie mich fragen: Das waren Profis. Wussten, wie man Spuren verwischt. Nicht mal Spesen hat der Zahlmeister rausgerückt, als wir nach Jerusalem zurückkamen. Sauber!

Zitator

Und siehe, der Stern, den sie im Morgenland gesehen hatten, ging vor ihnen her, bis er über dem Ort stand, wo das Kind war. Als sie den Stern sahen, wurden sie hoch erfreut und gingen in das Haus und fanden das Kind mit Maria, seiner Mutter, und fielen nieder und beteten es an und taten ihre Schätze auf und schenkten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhe.

Gold, Weihrauch und Myrrhe, die Kostbarkeiten des Altertums. Es ist kein Zufall, dass



Hessischer Rundfunk: Evangelische Morgenfeier

Oberkirchenrat **Dr. Joachim Schmidt**
Darmstadt

26. Dezember 2009

2. Weihnachtsfeiertag
hr2-Kultur - 11:30 - 12:00 Uhr

der Evangelist Matthäus diese Geschenke ausdrücklich benennt. Gold steht für königliche Macht, Weihrauch mit seinem Duft für die Verehrung Gottes und Myrrhe, ein Harz des Balsambaums, kann Krankheiten heilen: eine uralte, kostbare und hoch wirksame Medizin zur Wundbehandlung und für viele andere Gebrechen. Die Geschenke der weisen Männer aus dem Osten bringen den Glauben der Christenheit auf den Punkt, dass dieses Kind Jesus in der Krippe von Bethlehem in jeder Beziehung der Herrscher der Welt und Gott und Mensch in einer Person ist. Dieser Glaube, zeigt Matthäus, ist viel wichtiger als alle Streitigkeiten wegen unterschiedlicher Herkunft der Christen, der Lebensweise und der Glaubenstraditionen. Dafür steht der Stern von Bethlehem.

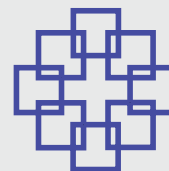
Zitator:

Und Gott befahl ihnen im Traum, nicht wieder zu Herodes zurückzukehren; und sie zogen auf einem andern Weg wieder in ihr Land.

Älterer, etwas mürrischer Mann:

Pah! Feige Bande! Ich sage ja immer: Vorsicht, wenn einer von Osten über den Jordan kommt. Der kommt aus der Wüste. Er kann dir erzählen, was er will und sich in feines Tuch wickeln, wie er will. Halunken und Kameltreiber sind das, alle miteinander. Einen weiten Bogen haben dann diese Herren um Jerusalem gemacht. Wir haben das später nachgeprüft. Warum macht sich einer so schnell aus dem Staub, wenn er nichts zu verbergen hat, na? Herodes hatte sie freundlich um einen Bericht gebeten, und sie haben sich einfach abgesetzt. Die Sache war mehr als faul. Und bei uns gab es höchste Alarmstufe. Wie fädelt man einen Putsch ein? Man braucht einen geheimnisvollen Hoffnungsträger. Eben!

Matthäus schreibt die Geschichte von der Reise der Weisen aus dem Orient nach Bethlehem und Jerusalem vielleicht achtzig oder neunzig Jahre nach der Geburt Jesu nieder, gut drei Generationen später. Man erzählt sich immer noch von Herodes dem Großen, der die Stadt Jerusalem und den Tempel erneuerte, aber mit brutaler Härte regierte und auch vor Morden im eigenen Familienkreis nicht zurück schreckte. Doch das ist Geschichte. Die Römer haben Jerusalem im Jahre 70 nach Christus nach einem



Hessischer Rundfunk: Evangelische Morgenfeier

Oberkirchenrat **Dr. Joachim Schmidt**
Darmstadt

26. Dezember 2009

2. Weihnachtsfeiertag
hr2-Kultur - 11:30 - 12:00 Uhr

blutigen Krieg bis auf die Grundmauern zerstört, die einst stolze Stadt ist nur noch ein Trümmermeer in brach liegendem Land. Kein Jude darf dort mehr wohnen. Soweit die Angehörigen des jüdischen Volkes den mörderischen Krieg überlebt haben, sind sie zerstreut in alle Länder des Mittelmeerraums. Die Römer tilgen sogar den Namen des Landes. Die alte Provinz Judäa heißt nun Syria Palästina.

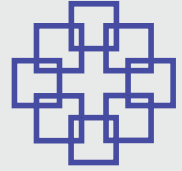
Deshalb ist der Text des Matthäusevangeliums von den weisen Männer aus dem Osten, mit jüdischen Augen gelesen, auch eine wehmütige Erinnerung an lange zurückliegende Zeiten, als der Traum vom Messias greifbar nahe schien. Doch dieser Messias war eben ein neuer, ganz anderer König, der keine brutale Herrschaft wie Herodes anstrebte, der nicht einmal Israels Feinde zu vernichten trachtete, sondern der sogar von deren Weisen demütig als König erkannt wurde.

Musik

Zitator:

Als sie aber hinweg gezogen waren, siehe, da erschien der Engel des Herrn dem Josef im Traum und sprach: Steh auf, nimm das Kind und seine Mutter mit dir und flieh nach Ägypten und bleib dort, bis ich dir's sage; denn Herodes hat vor, das Kind zu suchen, um es umzubringen. Da stand er auf und nahm das Kind und seine Mutter mit sich bei Nacht und entwich nach Ägypten und blieb dort bis nach dem Tod des Herodes. «

Nichts von Stiller Nacht und Ruhe, von freundlicher Harmonie der Weihnacht,. Die Lebensgeschichte des Kindes von Bethlehem beginnt mit einer Flucht und dem Verlust der Heimat. Das wird im Leben dieses Jesus von Nazareth auch später so sein. Drei Jahre lang wird er als Wanderprediger durch das jüdische Land ziehen, arm und mittellos, auf Hilfe und Gastfreundschaft angewiesen wie ein Flüchtling. „Die Füchse haben Gruben und die Vögel unter dem Himmel haben Nester“ wird er später einmal sagen, „aber der Menschensohn hat nichts, wo er sein Haupt hinlege.“ Das ist einer der Gründe, warum den christlichen Kirchen bis heute die Hilfe für Flüchtlinge so wichtig ist.



Hessischer Rundfunk: Evangelische Morgenfeier

Oberkirchenrat **Dr. Joachim Schmidt**
Darmstadt

26. Dezember 2009

2. Weihnachtsfeiertag
hr2-Kultur - 11:30 - 12:00 Uhr

Älterer, ein wenig mürrischer Mann:

Also, wenn Sie mich fragen: Die Sache hat gestunken. Klarer Fall von Fluchthilfe. Woher sollten die Kindseltern denn den Tipp haben, dass Gefahr im Verzug war, wenn nicht von diesen so genannten Weisen? Die hatten den Braten eben gerochen. Und schwupp – waren die Vögel ausgeflogen. Nur: Bis heute frage ich mich, wieso diese Kameltreiber so einen Narren an dem Kind gefressen hatten. (lacht etwas hämisch) Auf jeden Fall fing es ja gut an: Der neue König der Juden war erst einmal auf der Flucht.

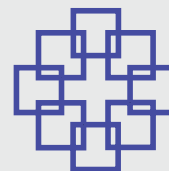
Zitator:

Als Herodes nun sah, daß er von den Weisen betrogen war, wurde er sehr zornig und schickte aus und ließ alle Kinder in Bethlehem töten und in der ganzen Gegend, die zweijährig und darunter waren, nach der Zeit, die er von den Weisen genau erkundet hatte.

Der so genannte „Kindermord von Bethlehem“ wird nur von einem einzigen Zeugen berichtet: dem Evangelisten Matthäus. Nirgendwo sonst, in keiner antiken Quelle, gibt es eine Erwähnung solch eines staatlich angeordneten grausamen Massakers. Auch Zahlen gibt es nicht. Die Spekulationen gingen früher von einigen wenigen Kindern bis in die Tausende. Historiker bezweifeln heute, dass wir es mit einem Tatsachenbericht zu tun haben. Es handelt sich eher um eine Legende, die die Rettung des Jesuskindes in ein besonders dramatisches Licht stellen sollte: Am Anfang seines Lebens entkam er mit knapper Not den staatlichen Häschern, um den Weg zu gehen, den Gott für ihn bestimmt hatte. Am Ende seines Lebens holten sie ihn dennoch ein.

Zitator:

Als aber Herodes gestorben war, siehe, da erschien der Engel des Herrn dem Josef im Traum in Ägypten und sprach: Steh auf, nimm das Kind und seine Mutter mit dir und zieh hin in das Land Israel; sie sind gestorben, die dem Kind nach dem Leben getrachtet haben. Da stand er auf und nahm das Kind und seine Mutter mit sich und kam in



Hessischer Rundfunk: Evangelische Morgenfeier

Oberkirchenrat **Dr. Joachim Schmidt**
Darmstadt

26. Dezember 2009

2. Weihnachtsfeiertag
hr2-Kultur - 11:30 - 12:00 Uhr

das Land Israel... Und im Traum empfing er Befehl von Gott und zog ins galiläische Land und kam und wohnte in einer Stadt mit Namen Nazareth.

Von einem Stern aus Jakob, der einst als Retter in Israel aufgehen sollte, wusste die jüdische Tradition im vierten Buch Mose aus grauer Vorzeit zu berichten. Der Stern stand als Bild für einen Mann aus dem jüdischen Stamm Jakob, der in verzweifelter Lage des Volkes den Sieg herbeiführen sollte. Vielleicht knüpft die Geschichte vom Stern von Bethlehem an diese alte Erinnerung an. Ein Retter wurde geboren, und Menschen aus einem fremden und misstrauisch beäugten Kulturkreis erkannten es als erste. Und dann war alles ganz anders als erwartet. Der Stern aus Jakob sollte einst ein blutrünstiger und gnadenloser Heerführer sein, der die Feinde Israels zerschmetterte. Der Stern von Bethlehem führte die weisen Männer zu einem schutzlosen, neu geborenen Kind in ärmlichen Verhältnissen, und sie beugten voller Ehrfrucht ihre Kniee. Über Grenzen und Kulturen hinweg erkannten sie, dass da Neues und Großes geschehen war, nicht weniger als die Umkehrung der menschlichen Maßstäbe.

Das hat der Evangelist Matthäus seinen Zeitgenossen, die sich im Streit zwischen Judenchristen und Heidenchristen erschöpften, ins Stammbuch geschrieben. Seine Mahnung gilt bis heute. Gott offenbart sich nicht im Schlachtenlärm oder in politischer Macht, auch nicht in der Stärke, der Durchsetzungsfähigkeit oder der kulturellen Herkunft von Menschen. Seine Liebe zu uns Menschen kennt keine solchen Voraussetzungen. Das Licht dieser Liebe ist wie der Stern von Bethlehem, der erst sichtbar wurde, als es dunkel war.

Musik